

Zahlen und Daten



ERGEBNISSE DES QUANTITATIVEN UNTERSUCHUNGSTEILS

DR. WOLFRAM KULIG

Inhaltliche Schwerpunkte



Ziele und Aufbau der Untersuchung

- Allgemeine Zielstellung
- Grundgesamtheit und Stichprobe
- Anlage der Untersuchung und Feldphase

Ergebnisse

- Beschreibung der Stichprobe
- Herausforderndes Verhalten
- Stärken
- Methoden und Verfahren
- Sonder- und Regelgruppen im Vergleich

Vorstellungen zur Weiterentwicklung des Arbeitsfeldes

- Sicht der Mitarbeiter*innen in den Einrichtungen
- Sicht von Vertreter*innen der Stadt- und Landkreise

Ziele und Aufbau der Untersuchung



Allgemeine Zielstellung:

Das Ziel dieses Untersuchungsteils ist es, auf der Basis einer quantitativen Erhebung eine empirische Datenbasis zur aktuellen Wohn-, Lebens- und Betreuungssituation von Menschen mit (sogenannter) geistiger oder mehrfacher Behinderung und herausfordernden Verhaltensweisen zur Verfügung zu stellen.

Ziele und Aufbau der Untersuchung



Grundgesamtheit:

Alle erwachsenen Menschen mit geistiger Behinderung und herausforderndem Verhalten, die in Einrichtungen der Behindertenhilfe in Baden-Württemberg leben.

Zwischen 6.100 und 8.200 Personen,

Ziele und Aufbau der Untersuchung



Geplante Stichprobe:

Alle Personen aus der Grundgesamtheit die in einer Sondergruppe leben.

Therapeutisches Wohnen (TWG): ca. 120

Längerfristig intensiv betreutes Wohnen (LIBW): ca. 500

Zufällige Vergleichsgruppe aus der Grundgesamtheit in einer regulären Wohnform: ca. 600

Ziele und Aufbau der Untersuchung



Realisierte Stichprobe:

Gesamtumfang: **648** Personen

Personen aus der Grundgesamtheit die in einer Sondergruppe leben: **433** Personen (79 Prozent LIBW und 21 Prozent TWG).

Zufällige Vergleichsgruppe aus der Grundgesamtheit in einer regulären Wohnform: **185** Personen – drei Viertel davon im LT 1.2.1 (stationäres Wohnen für geistig Behinderte).

Ziele und Aufbau der Untersuchung



Anlage der Untersuchung und Feldphase:

- Online-Untersuchung.
- Der Link wurde über die Sozialplaner an die Leitungen der Einrichtung verschickt.
- Dort erfolgte die Auswahl der Menschen für die personenbezogene Befragung und das Ausfüllen der Fragebögen durch Mitarbeiter*innen vor Ort.
- Aufgrund des zunächst geringen Rücklaufs und der zeitlichen Belastung der Mitarbeiter*innen wurde die Feldzeit zweimal verlängert und umfasste insgesamt fünf Monate (02.05.2017 bis 30.10.2017).

Stichprobenbeschreibung: Geschlecht



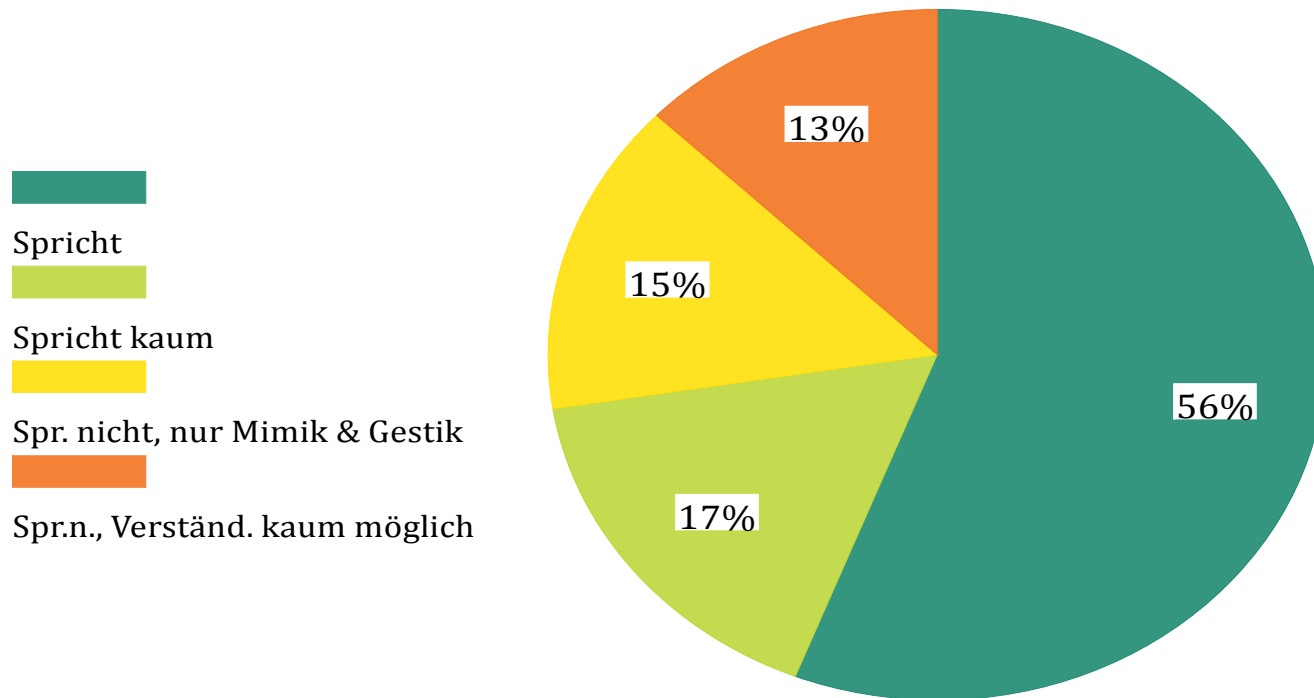
- Gesamtstichprobe : 70 Prozent männliche und 30 Prozent weibliche Personen.
- Sondergruppen: 72 Prozent männliche und 28 Prozent weibliche Personen,
- Regelgruppen: 65 Prozent männliche 35 Prozent weibliche Personen.

Stichprobenbeschreibung: Alter



- Erwartungsgemäß verteilt
- Bildet die Alterspanne gut ab (unter 18 bis über 66)
- Eigentlich nicht Teil der angestrebten Stichprobe sind Personen unter 18 Jahren deren Anteil immerhin 5% umfasst.

Stichprobenbeschreibung: Kommunikationsfähigkeit



Stichprobenbeschreibung: Komorbiditäten



Sollen hier verstanden werden, als zusätzlich zur geistigen Behinderung und dem herausfordernden Verhalten bestehende psychische Störung, weitere Behinderungen oder andere Einschränkungen.

Stichprobenbeschreibung: Komorbiditäten



Für die untersuchte Gruppe ein bedeutsamer Aspekt:

- Da Abgrenzungen der VA zu psychischen Störungen oft nicht einfach ist (Ursache -Wirkung -Frage)
- woraus z. T. wechselnde oder sich ‚addierende‘ Diagnosen resultieren
- Wodurch zielführendes, entsprechend angepasstes pädagogisch- therapeutisches Handeln oftmals erschwert wird

Stichprobenbeschreibung: Komorbiditäten



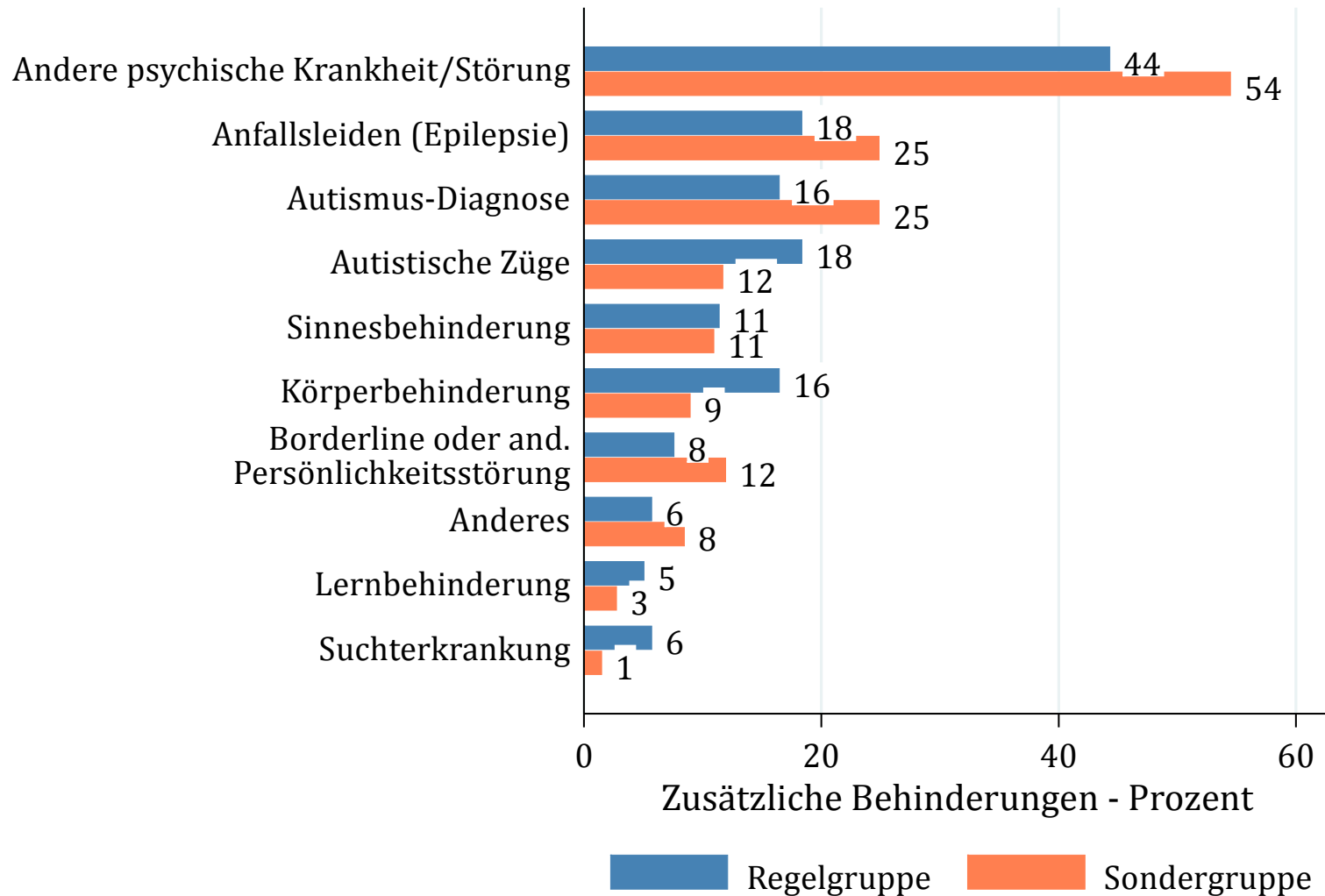
- Als Referenz ist ein Anteil von ca. 15 Prozent Menschen mit geistiger Behinderung zu nennen, die eine zusätzliche psychische Störung haben .

Stichprobenbeschreibung: Komorbiditäten



- Als Referenz ist ein Anteil von ca. 15 Prozent Menschen mit geistiger Behinderung zu nennen, die eine zusätzliche psychische Störung haben .
- Hypothese: Für die hier untersuchte Zielgruppe ist von einem deutlich höheren Anteil auszugehen.

Stichprobenbeschreibung: Komorbiditäten



Stichprobenbeschreibung: Komorbiditäten



Menschen mit geistiger Behinderung und herausforderndem Verhalten. Anzahl der zusätzlichen Behinderungen/Störungen

Anzahl zusätzlichen Störungen und Behinderungen	Anteil in Prozent
0	8
1	42
2	36
3	12
4 und mehr	2

Herausforderndes Verhalten: Formen



Es wurden folgende Bereiche herausfordernden Verhaltens unterschieden:

- Soziale Auffälligkeiten
- Psychische Auffälligkeiten
- Auffälligkeiten im Arbeits- und Leistungsbereich
- Auffälligkeiten gegenüber Sachobjekten
- Somatisch-physische Auffälligkeiten
- Selbstverletzendes Verhalten.

Herausforderndes Verhalten: Erfassung



Beispiel der Erfassung des Bereiches „Soziale Auffälligkeiten“

- Streiten (verbale Aggressivität)
- Fremdaggressives Verhalten (spucken, beißen, treten oder verletzen)
- Sozialer Rückzug
- Distanzloses Verhalten
- Stehlen
- Weglauftendenzen (mit selbst und Fremdgefährdung)
- Sexuell übergriffiges Verhalten
- Sonstiges (Bitte eintragen)

Herausforderndes Verhalten: Erfassung



Zu den konkreten Verhaltensweisen könnten jeweils Angaben zur Häufigkeit des Auftretens gemacht werden:

- (Niemals = 0,
- Seltener als 1x wöchentlich = 1,
- Mehrmals wöchentlich = 2
- Täglich = 3,
- Mehrmals täglich = 4).

Herausforderndes Verhalten: Erfassung



Ebenso wurde die Intensität des Verhaltens erfragt:

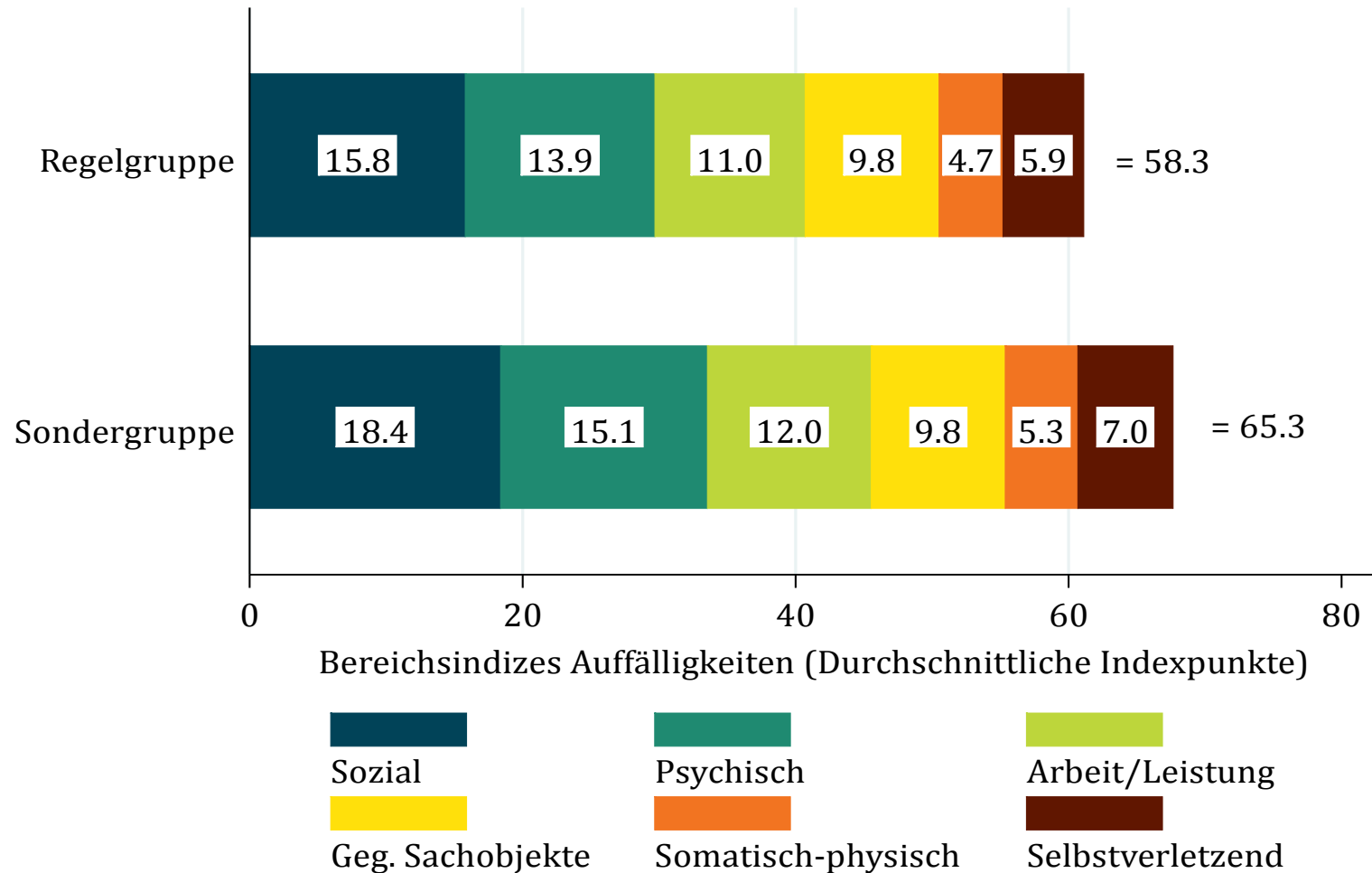
- nicht ausgeprägt =0,
- gering ausgeprägt=1,
- ausgeprägt=2,
- stark ausgeprägt=3

Herausforderndes Verhalten: Erfassung



- Beide Angaben zu den einzelnen Items wurden jeweils bereichsspezifisch addiert um die Auffälligkeiten quantitativ abbilden zu können.
- Schließlich wurden die Werte aller sechs Bereiche zu einem Gesamtindex für jede erfasste Person zusammengefasst.

Herausforderndes Verhalten: Ausprägung



Herausforderndes Verhalten



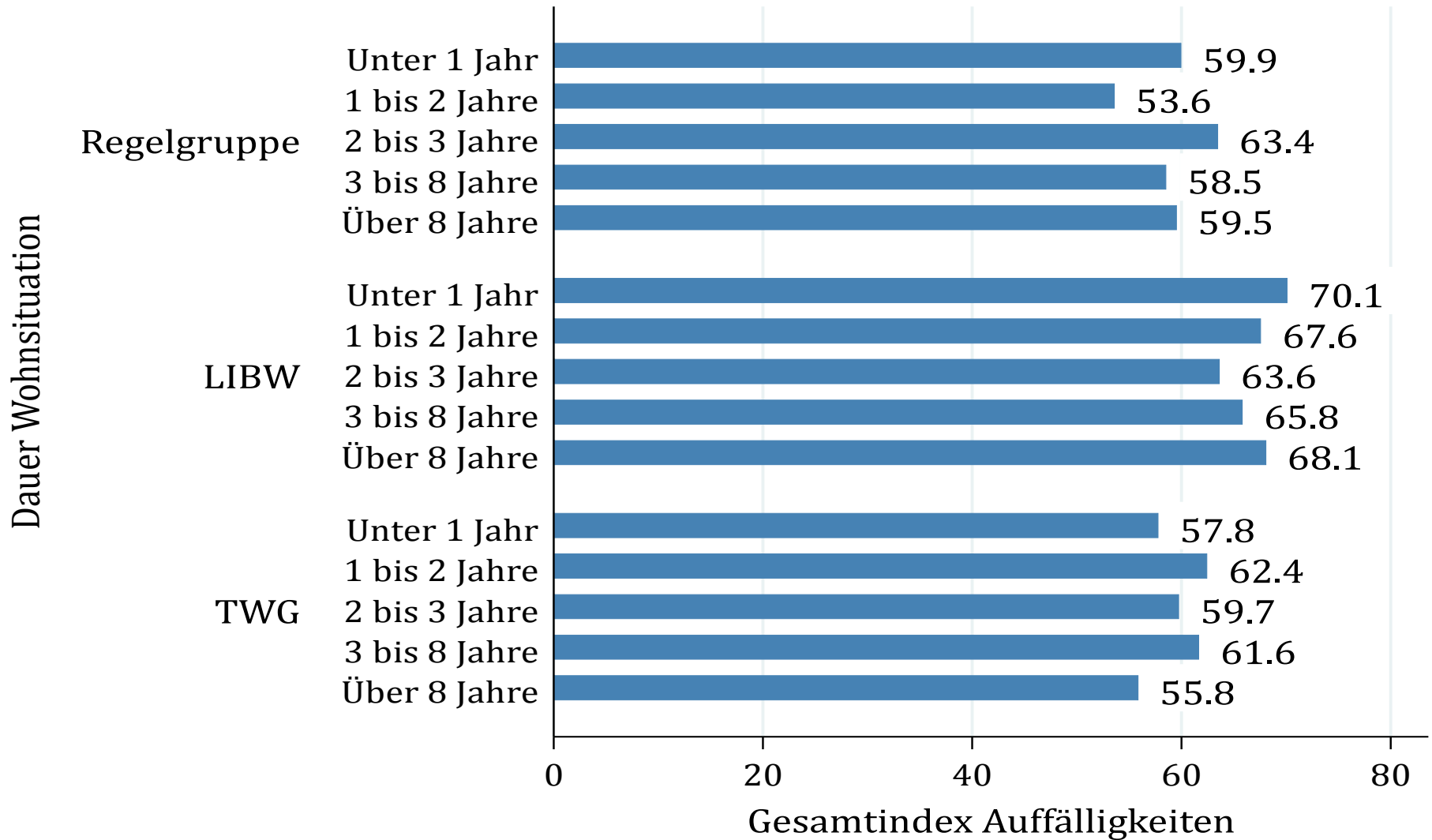
Verweildauer in der Einrichtung und die Entwicklung auffälligen Verhaltens (besonders in der TWG)

Hypothese:

Hinsichtlich der Zielstellung der TWG -der Reduktion auffälligen Verhaltens- wäre davon auszugehen, dass der durchschnittliche Grad des auffälligen Verhaltens mit steigender Verweildauer zurückgeht.

Auch bei querschnittlicher Betrachtung müsste sich in der Tendenz ein ‚therapeutischer‘ Effekt in Form eines Rückganges des herausfordernden Verhaltens zeigen.

Herausforderndes Verhalten



Herausforderndes Verhalten



Dauer Wohnsituation

Regelgruppe



LIBW



TWG



0 20 40 60 80

Gesamtindex Auffälligkeiten

Stärken: Formen



Es wurden folgende Bereiche herausfordernden Verhaltens unterschieden:

- Stärken im Sozialverhalten
- Stärken im psychischen Bereich
- Stärken im Arbeits- und Leistungsbereich
- Stärken im somatisch-psychischen Bereich
- Stärken im Bereich der Identität

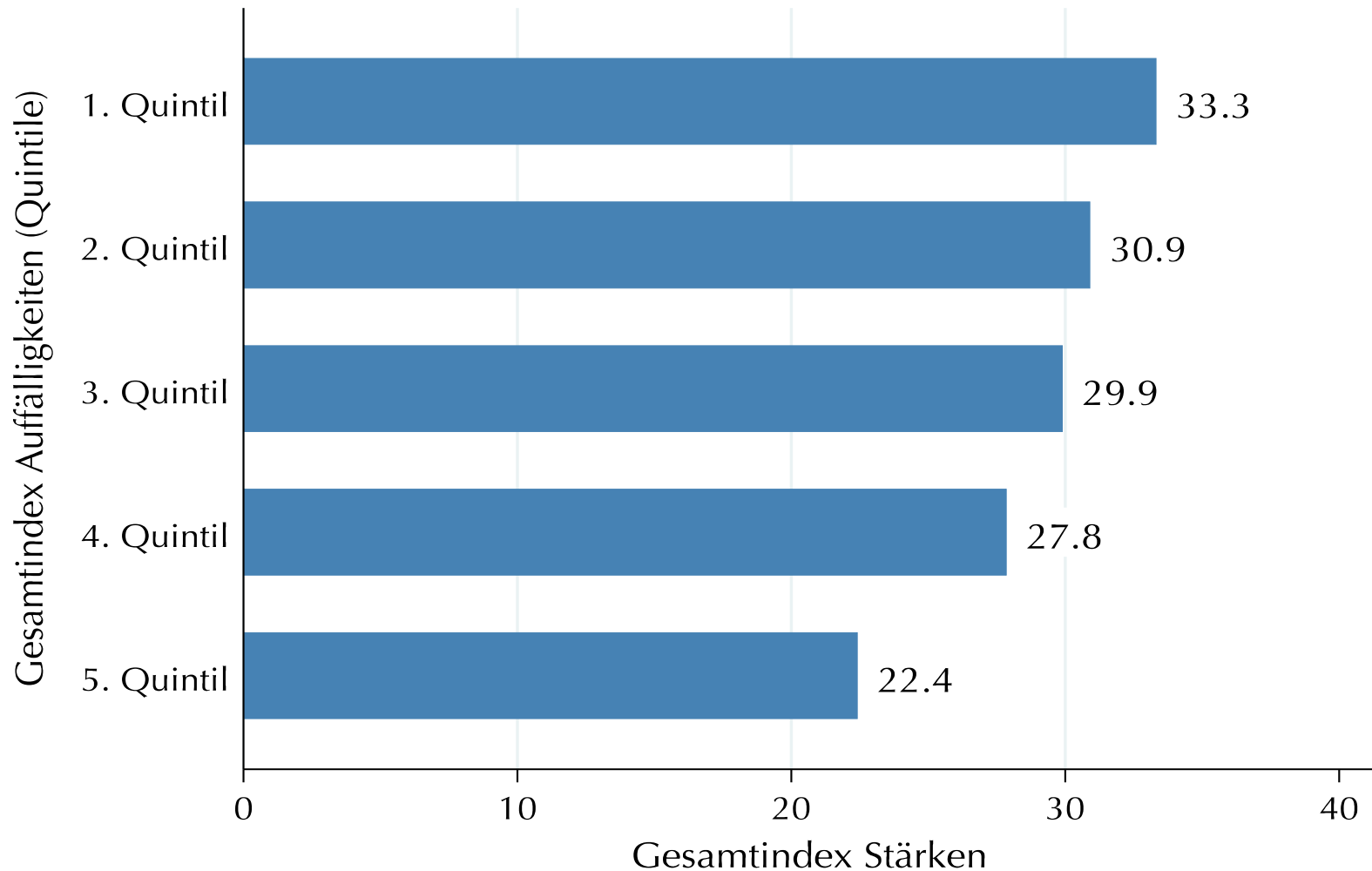
Stärken: Erfassung



Beispiel : Erfassung „Stärken im Sozialbereich“

- Anderen vertrauen
- Andere um Hilfe bitten
- Kann von sich aus Beziehungen aufnehmen
- Kann von sich aus Beziehungen aufrechterhalten
- Willensbekundungen (Wünsche, Bedürfnisse äußern)
- Soziales Interesse
- Mitentscheiden wollen
- Zeigt pro soziales Verhalten (z.B. Hilfsbereitschaft, kooperatives Verhalten, Einhalten sozialer Regeln)
- Ehrlichkeit
- Sonstige (Bitte eintragen!)

Stärken und herausforderndes Verhalten



Pädagogisch-therapeutische Methoden: Vorbemerkung



- Im Gegensatz zu westlichen Staaten, die sich auf verhältnismäßig wenige, meist evidenzbasierte Verfahren konzentrieren existiert in Deutschland eine Fülle von Ansätzen, die positive Wirkungen in Bezug auf herausforderndes Verhalten für sich beanspruchen; oftmals jedoch ohne einen systematischen Wirkungsnachweis

Pädagogisch-therapeutische Methoden: Vorbemerkung



- Oftmals sind Verfahren stark einer mit Person oder Personengruppe verbunden (meist die EntwicklerInnen) und dann mit deren Namen verknüpft. Daraus resultieren regionale Unterschiede in der methodischen Ausrichtung.
- Sieht man sich den Methodeneinsatz über längere Zeit an, scheint es durchaus ‚Wellen‘ oder ‚Moden‘ hinsichtlich der Verbreitung bestimmter Ansätze zu geben. Waren zum Beispiel in den 70er und 80er Jahren körperorientierte Verfahren (z. B. nach Besems) weit verbreitet, spielen diese heute nur noch eine geringe Rolle, während sich etwa das Schema der emotionalen Entwicklung (SEO) derzeit in Baden-Württemberg recht großer Beliebtheit erfreut.

Pädagogisch-therapeutische Methoden: Vorbemerkung



- Schließlich ist noch auf die uneinheitlich verwendeten Begrifflichkeiten „Ansatz“, „Konzept“, „Methode“, „Verfahren“ hinzuweisen.
- Während in dieser Untersuchung „Konzept“ immer für das Umfassende, den pädagogischen Gesamtprozess Strukturierende steht, das durchaus verschiedene Verfahren und einzelne Methoden enthalten kann, werden diese Begriffe in den unterschiedlichen Ansätzen verschieden benutzt.

Pädagogisch-therapeutische Methoden: Empirie



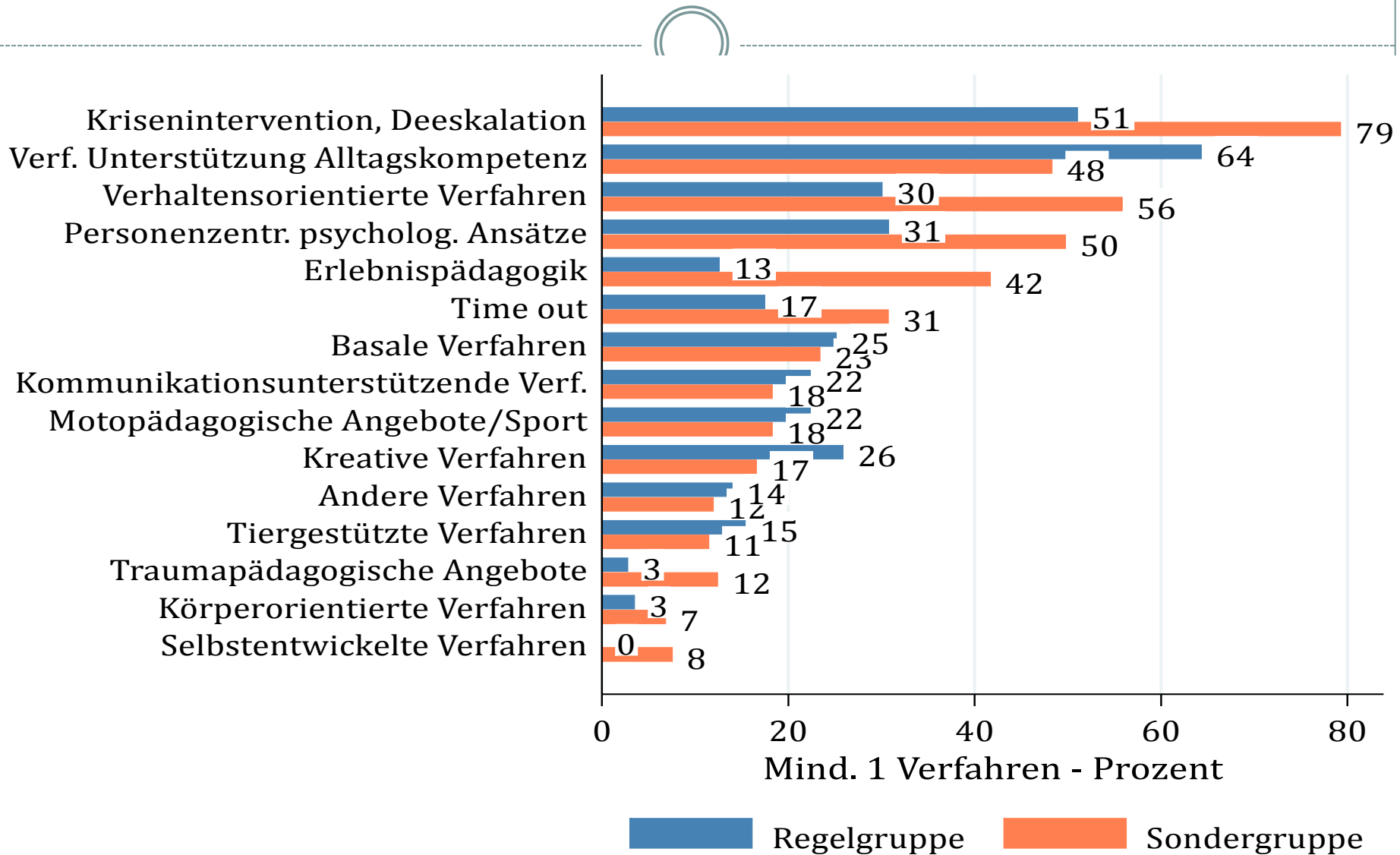
Insgesamt fanden wir in der Untersuchung **55**
Verfahren, die in der pädagogisch – therapeutischen
Arbeit mit der Zielgruppe eingesetzt werden.

Pädagogisch - therapeutische Methoden: Gruppierung



Maßnahmengruppe	Beispiele
Krisenintervention, Deeskalation	ProDeMa, Kri-Pro, Deeskalationsmethoden,
Basale Verfahren	Basale Stimulation, Basale Kommunikation
Verhaltensorientierte Verfahren	ABA, Kompetenztrainings, Verhaltenstherapie, PVU
Kreative Verfahren	Musiktherapie, Kunsttherapie
Personenzentrierte psychologische Ansätze	Pörtner, SEO, Senkel-Luxen
Kommunikationsunterstützende Verfahren	Unterstützte Kommunikation, PECS
Körperorientierte Verfahren	Ansatz nach Besems, Feldenkraismethode
Tiergestützte Verfahren	Reittherapie
Verfahren zur Unterstützung der Alltagskompetenz	PLAG, WKS
Traumapädagogische Angebote	Trauma-Pädagogik, Traumatherapie
Time out	Time-out
Erlebnispädagogik	Erlebnispädagogik
Motopädagogische Angebote/Sport	Einzelne Sportarten, Psychomotorik
Selbstentwickelte Verfahren	als selbstentwickelte Ansätze angeben
Andere Verfahren	ohne Zuordnung

Pädagogisch-therapeutische Methoden: Empirie



Pädagogisch-therapeutische Methoden: Wirksamkeit



- Die Frage der Wirksamkeit gewinnt mit dem BTHG wesentlich stärkere Bedeutung.
- Wie diese jedoch sicher festgestellt werden kann, ist in der Arbeit mit Menschen mit Behinderung bisher nicht eindeutig geklärt.
- Der aktuelle Streit innerhalb der wissenschaftlichen Heil- und Sonderpädagogik um das Konzept der Evidenz ist ein Ausdruck dieser Unsicherheit.

Pädagogisch-therapeutische Methoden: Wirksamkeit



- Evidenz (sog. "Goldstandard", hohe Wirksamkeit): bei mindestens zwei randomisierten Kontrollgruppenstudien oder quasi-experimentellen Studien (mit Versuchs- u. Vergleichsgruppen)
- Evidenz (hohe Wirksamkeit): bei einer großen Anzahl von kontrollierten Einzelfallanalysen (über neun Studien). Die Wirksamkeit eines Ansatzes sollte mindestens von drei unabhängigen Forschungsgruppen durch drei an verschiedenen Orten erstellte Studien belegt sein
- Potentielle Evidenz: bei vorliegenden qualitativen Einzelfallstudien/-forschung.
- Schwache/ fehlende Evidenz: wenn (nur) Berichte/ Meinungen/ Überzeugungen von Expertenkreisen und/oder klinische Erfahrungen anerkannter Autoritäten zugrunde gelegt werden.
- Ungenügende bis negative Evidenz: Gar keine Belege, negative Effekte.



Schwierigkeiten eines (fast) ausschließlich quantitative Empiriebegriffs in der Heilpädagogik:

- Beziehungsverhältnisse und individuelle Besonderheiten werden häufig übergangen.
- Aussagen über den langfristigen Erfolg sind selten möglich.
- (Spezifische) Entwicklungsprozesse werden in ihrer Komplexität oft ungenügend erfasst.
- Es lassen sich praktisch nie genügend große, sinnvoll vergleichbare Stichproben finden.

Pädagogisch-therapeutische Methoden: Wirksamkeit



- Verhaltensorientierte Verfahren und Strategien (z. B. kognitive Verhaltenstherapie, PVU, Verstärkersysteme, nicht aber aversive Interventionen, z. B. Timeout).
- Musiktherapie (v. a. zum psychischen Wohlbefinden, bedingt in Bezug auf den Abbau herausfordernden Verhaltens).
- Kommunikationsunterstützende Verfahren.
- TEACCH (zumindest in Bezug auf alltags- beziehungsweise arbeitsbezogenes Verhalten, nicht aber explizit in Bezug auf herausforderndes Verhalten).
- Sportliche Aktivitäten (unter bestimmten Voraussetzungen, z. B. regelmäßige Ausübung).
- Entspannungstechniken (v. a. zum psychischen Wohlbefinden, bedingt in Bezug auf Abbau herausfordernden Verhaltens).

Pädagogisch-therapeutische Methoden: Wirksamkeit

Einerseits:

begrüßenswerte
pädagogische Diversität

Andererseits:

Investition (Zeit und
Ressourcen) in anerkannt
wirksame Verfahren

Pädagogisch-therapeutische Methoden: Wirksamkeit

Einerseits:

begrüßenswerte
pädagogische Diversität

Gefahr der Beliebigkeit, die
sich nicht mehr
hinsichtlich konkreter
Zielstellungen überprüfen
lässt

Andererseits:

Investition (Zeit und
Ressourcen) in anerkannt
wirksame Verfahren

Gefahr der Rigidität, die
nicht nachgewiesen
evidente – aber im
Einzelfall wirksame -
Verfahren ignoriert oder
nicht zulässt

Zusammenfassung: Sonder- und Regelgruppen



Menschen in Sondergruppen:

- Zeigen häufiger herausforderndes Verhalten
- Haben häufiger zusätzlich zur geistigen Behinderung und dem herausforderndem Verhalten eine oder mehrere psychische Störungen
- Erhalten häufiger Psychopharmaka
- Werden häufiger Freiheitsentziehenden Maßnahmen ausgesetzt
- Leben häufiger jenseits ihres Heimatkreises (überregionale Unterbringung)
- Leben häufiger in großen Einrichtungen
- Bekommen seltener Stärken zugeschrieben

Zusammenfassung: Sonder- und Regelgruppen



Demgegenüber verfügen die Sondergruppen:

- Über deutlich mehr Personal
- Dies erhält mehr Unterstützung in Bezug auf herausforderndes Verhalten
- Besucht wesentlich häufiger Weiterbildungen zum Thema
- Viele (Fach)dienste vor Ort

Wünsche und wechselseitige Erwartungen der beteiligten Akteure



Den Abschluss des Fragebogens an die Einrichtungen bildete eine Frage mit der Möglichkeit Text einzutragen (sog. offene Frage).

Die Mitarbeiter*innen der Behindertenhilfe wurden gefragt, was Ihnen helfen würde, besser mit Personen mit herausforderndem Verhalten zu arbeiten.

An die Stadt- und Landkreise wurden Fragen nach Herausforderungen und Problemen sowie Anregungen und Wünschen für die Zukunft gestellt.

Wünsche und Probleme der beteiligten Akteure:
Antworten der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Behindertenhilfe



- **Ausweitung von Leistungsspektrum und Angeboten 32%** (Mehr LIBW, Spezialisierte Angebote für Kinder und Jugendliche, Stationäre Kriseninterventionsplätze, Ausdifferenziertes Wohnangebots (z. B. Appartements), Konsulentendienst /externe Beratung...)
- **Personal 31%** (Mehr Personal, Qualifikationen und Fortbildungen des Personals, Mehr Ärzte/Psychiater, bessere medizinische Versorgung, Bessere Unterstützung des Personales, Absprachen mit allen Beteiligten...)
- **Rahmenbedingungen 22%** (Kleine Gruppen, Aufbau ambulanter Angebote, Kleine Gruppen im Regelwohnen, Abschaffung der Sondergruppen, Anschlusslösung nach Schulentlassungen entwickeln...)

Wünsche und Probleme der beteiligten Akteure:
Antworten der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Behindertenhilfe



- **Finanzierung 7%** (Anerkennung des Mehrbedarfes mit daraus folgender besserer Finanzierung, Übergang von der Sondergruppe in die Regelgruppe besser finanzieren, Flexible Finanzierung (Eingestreute Plätze), Zusätzliche Vergütung für den Personenkreis...)
- **Methodisch- konzeptionelle Fragen 6%** (Notfallkonzept, Sinnstiftende Tätigkeit / (flexiblere) Tagesstruktur, Fachkonzept für Regelwohnen, Sensibilisierung der Regelsysteme zur Übernahme aus TWG), Bessere Akzeptanz in der Gesellschaft...)
- **Neueinstellung der Medikation <1%**

Wünsche und Probleme der beteiligten Akteure:
Antworten der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Stadt- und Landkreise



- **Fehlende ambulante und stationäre Angebote für den Personenkreis werden als zentrales Problem benannt (22/29)** (fehlende verfügbare Plätze, fehlende Kurzzeitpflegeplätze, oft keine wohnortnahe Versorgung möglich, lange Wartezeiten)
- **Personal (7/29)** (fehlendes Fachpersonal- vor allem im ländlichen Raum, Fachärztemangel)
- **Unzureichende Tagesstruktur (7/29)** (Im LibW keine WfbM möglich, Zusatzvergütung für geeignete Tagesstruktur –FUB)

Wünsche und Probleme der beteiligten Akteure:
Antworten der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Stadt- und Landkreise



- **Einstellung der Leistungserbringer auf den Personenkreis (6/29)** (Fort- und Weiterbildungen notwendig, Trotz ausdifferenzierter Angebote teilweise hohe psychische und physische Belastung der Mitarbeiter, Aufnehmende Einrichtungen im Kreis sind nicht auf die „Zielgruppe“ spezialisiert/ können nicht optimal versorgen)
- **Inklusion bzw. Integration des Personenkreises (6/29)** (Wie können Personen in die Gemeinde integriert und Verständnis und Akzeptanz gewonnen werden?, Zugang zu sozialversicherungspfl. Beschäftigung, Fehlende Angebote verhindern sozialraumbezogene Versorgung)
- **Mangelhafte Versorgung spezifischer Gruppen (5/29)** (Menschen mit leichter GB/LB und herausforderndem Verhalten (bspw. Impulskontrollstörung, sexualisiertes Verhalten, Delinquenz, Doppeldiagnosen), Junge Erwachsene und Autisten Forensiker, Sprachbarrieren bei Menschen anderer Herkunftsländer)



Vielen Dank für Ihre
Aufmerksamkeit!